

## Das größte Geschenk zu Weihnachten

Sophia war gerade dabei, im Schnee die Kugel für den Bauch eines Schneemannes zu rollen, als ihre Nachbarin Renata die Nase durch den Zaun steckte und die Szene beobachtete. Sophia blieb kurz stehen, um die Kugel zu bewundern, die sie geformt hatte, und wurde ihrer Beobachterin gewahr.

„Komm' doch rein und hilf' mir“, rief sie ihrem Zaungast zu, die jedoch keine Anstalten machte und weiterhin ungerührt stehen blieb. „Wieso stehst du dort und beobachtest mich? Magst du nicht her kommen und mir helfen?“ Sophia wendete sich ab, bückte sich und versuchte, die Kugel auf den ersten Teil des Schneemannes zu hieven, den sie bereits gerollt hatte. Plötzlich stand Renata neben ihr und schaute sie mit staunenden Augen an.

„Hat es dir die Sprache verschlagen oder was ist los?“ Sophia deutete ihr, sie solle die Kugel an der gegenüberliegenden Seite anheben. Renata blieb immer noch reglos neben ihr stehen.

„Also weißt du, langsam kenne ich mich nicht mehr aus. Wenn du mir nicht helfen magst, dann sag' es gleich und steh' nicht einfach herum wie ein Schneemann!“

Bei dieser Vorstellung begann Renata zu lachen. Dieses Lachen kam aus dem tiefsten Grunde ihres Herzens, sodass Sophia Angst hatte, Renata sei hysterisch geworden.

„Ich stelle mir gerade vor, wie wir zwei als Schneemänner neben deinem echten Schneemann stehen,“ Renata bog sich vor Lachen und klopfte sich auf die Oberschenkel.

„Wer sagt denn, dass ich auch ein Schneemann bin?“ wollte Sophia wissen. „Wenn, dann bin ich eine Schneefrau“, stellte sie richtig.

„Okay, ich helfe dir.“

„Du musst dir nicht die Finger schmutzig machen, wenn du nicht willst. Der Schneemann ist eh bald fertig.“

„Wie kann man sich am Schnee die Finger schmutzig machen?“

„Gar nicht, aber du tust so. Also hilf' mir endlich!“ Das klang schon fast wie ein Befehl, daher ergänzte Sophia noch „... bitte.“

Die beiden setzten den Bauch des Schneemannes auf die erste große Kugel, formten eine weitere kleinere für den Kopf, suchten nach Ästen für die Arme, einem etwas dickeren Stück Holz für die Nase und kleinere Holzstücke, die als Augen dienten.

Bewundernd blieben sie vor ihrem Schneemann stehen und sahen, dass sie selber von oben bis unten voller Schnee waren und sich als Schneemänner daneben hinstellen konnten.

„Du hattest recht. Wir sehen jetzt wirklich wie zwei Schneemänner aus.“ Sie begannen zu lachen und klopfen sich gegenseitig den Schnee von ihrer Kleidung.

„Was schenkst du deiner Mama?“ wollte Sophia wissen.

„Ich weiß nicht! Alle reden davon, man soll Zeit schenken. Ich weiß nicht, wie die Zeit aussieht, aber ich habe mir gedacht, dass ich ihr auch so etwas schenken könnte.“

Die beiden Freundinnen setzten sich in den Schnee und formten Schneebälle, mit denen sie sich gegenseitig beschossen.

„Ja, Zeit ist ein sehr großes Geschenk, aber schwer aufzutreiben.“ Sophia gab immer wieder mal so weise Sprüche von sich, mit denen Renata nichts anfangen konnte.

„Wie meinst du das? Ich dachte, das ist ganz einfach. Ich mache es mir neben meiner Mama gemütlich und wenn sie nicht mehr mag, dann stehe ich auf und mach' wieder das, was mir Freude bereitet.“

„Ja, das ist schon mal kein so schlechter Ansatz, aber denkst du, dass deine Mama damit große Freude hat?“

„Ähm. Ich weiß nicht.“ gab Renata betreten von sich. „Wie soll ich ihr sonst Zeit schenken. Vielleicht schimpft sie dann mal etwas weniger mit mir. Wenn wir so nebeneinander sitzen und nichts reden, können wir uns nicht streiten.“

Sophia fand, das sei ein echt interessanter und witziger Gedanke, aber einfach nur nebeneinander ein paar Minuten oder vielleicht sogar Stunden abzusetzen, das sei nicht ganz das, was man unter der Idee, Zeit zu schenken, versteht. Man müsse sich dem Menschen widmen, auf die Wünsche und Bedürfnisse des Beschenkten eingehen. Es sei ja nicht nur die Zeit, die man jemand widmet, sondern auch die positive Stimmung und guten Gespräche, die irgendwann jene schönen Erinnerungen bilden, die wir alle lieben.

„Das geht nicht! Mama findet alles blöd, was ich mache, und außerdem wüsste ich nicht, worüber ich mit ihr reden soll. Meistens streiten wir uns.“

„Tja, da gibt es ein noch wichtigeres Geschenk, als die Zeit, nämlich das Verzeihen. Wenn du deiner Mama nicht verzeihen kannst, brauchst du ihr auch keine Zeit zu schenken.“

„Was soll ich ihr denn verzeihen? Das verstehe ich jetzt nicht.“ Renata schaute Sophia mit großen Augen an, als würde diese in einer fremden Sprache sprechen.

„Erst wenn wir verzeihen lernen, macht es Sinn, jemand auch Zeit zu schenken. Deine Mama meint es ganz bestimmt gut mit dir, aber sie macht sich eben Sorgen. Wenn wir uns um jemand Sorgen machen, neigen wir leider eher dazu, dass wir schimpfen anstatt erklären, dass wir Angst um jemand haben.“

„Ich glaube nicht, dass sie sich Sorgen um mich macht. Sie will einfach nur Macht ausüben und mich nicht das tun lassen, was ich gerne möchte.“ bedauerte Renata.

„Meine Mama schimpft auch mit mir, aber ich sage dann immer, sie braucht keine Angst zu haben und mir vertrauen. Ich weiß was ich tue, und es ist mir auch bewusst, dass rund um uns herum viel Gefahr lauert. Sie schaut mich dann meist liebevoll an, gibt mir einen Kuss auf die Stirn und sagt ‚Mein großes weises Mädchen. Ich hab‘ dich lieb.‘ Unsere Eltern müssen lernen, mehr Vertrauen zu haben und uns dieses Vertrauen auch zu schenken. Und wir Kinder sollten unseren Eltern mehr Verständnis entgegen bringen, dass sie nur deshalb schimpfen, weil sie sich sorgen und Angst davor haben, was alles passieren könnte. Es ist also an der Zeit, dass wir uns gegenseitig verzeihen.“

„Du kennst meine Mama nicht so gut wie ich. Das bringt nichts. Sie schimpft trotzdem und lacht mich höchstens aus, wenn ich sage, ich verzeihe ihr und schenke ihr deshalb etwas Zeit.“

„Wenn du es natürlich so sagst, kann sie dich nur auslachen. Du solltest ihr sagen, dass du sie verstehst, weshalb sie immer schimpft, und dass du ihr verzeihst. Aber sie soll auch dir verzeihen, dass du eben dein Leben leben möchtest. Sag‘ ihr, dass du dir der Gefahren bewusst bist und dass du es mehr zu schätzen wüsstest, wenn sie dir Vertrauen schenkt.“

Renata war nicht ganz davon überzeugt, dass diese Idee was bringen würden, stürmte jedoch trotzdem unmittelbar zu ihrer Mama und gab Sophias Worte wieder. Renatas Mama weinte und nahm ihre Tochter in die Arme. Sie drückte sie ganz fest, gab ihr einen Kuss auf die Stirn und sagte „Ich hab‘ dich lieb.“

Lieben Freunde und Wegbegleiter!

Wir wissen inzwischen alle, dass das größte Geschenk, das wir jemand geben können, die Zeit ist. Ich habe mir dazu Gedanken gemacht und befunden, dass es noch viel wichtiger ist, wenn wir einander verzeihen. Was bringt es, wenn man mit jemand Zeit verbringt, nur weil diese Person eine gewisse Rolle im Leben spielt (Eltern, Kinder, Verwandte, gute Freunde, ...), man aber einen innerlichen Groll gegen diese Person hegt, weil man ihm/ihr nicht verzeihen kann.

Wir sind alle nur Menschen und machen Fehler. Oftmals ist es so, dass wir gerne die Zeit zurückdrehen würden, um die eine oder andere verbale Äußerung oder auch Tat rückgängig zu machen. Das geht nicht und es ist für immer Teil unseres Lebens und auch Teil des Lebens jener Person, die wir damit getroffen haben. Aber wir können uns alle dessen bewusst werden, dass wir „alle“ - und da gibt es keine Ausnahmen - Fehler machen und dass wir in diesem Bewusstsein um Verzeihung bitten bzw. verzeihen können.

In diesem Sinne wünsche ich euch allen eine wunderschöne WeihnachtsZEIT gemeinsam mit euren Lieben. Mögen wir alle das Vertrauen und Verzeihen lernen und damit dazu beitragen, dass auch diese Weihnachten ein wertvoller und unvergesslicher Teil unser aller Leben werden.